

ten sind unter den verschiedensten Aspekten der Frage nachgegangen, wie auf theologischer Ebene erarbeitete Konsentexte in die kirchliche Wirklichkeit übersetzt werden können bzw. woran es liegt, wenn dies weithin nicht geschieht. Peter Lengsfeld stellt in seiner Einleitung den aktuellen Bezug der Problematik auf dem Hintergrund des Papstbesuches im November vorigen Jahres her, H.-G. Stobbe zieht abschließend ein ausführliches Fazit, das zu weiteren Überlegungen herausfordert. Aber eben das ist auch die Absicht dieser Publikation, die thematisch genau in das Zentrum der heutigen ökumenischen Situation vorstößt. Ein Studien- und Arbeitsbuch, das viele interessierte Leser finden, aber auch auf das Programm von Tagungen und Gruppenzusammenkünften gesetzt werden sollte.

Kg.

*Michael Hardt*, Papsttum und Ökumene. Ansätze eines Neuverständnisses für einen Papstprimat in der protestantischen Theologie des 20. Jahrhunderts. (Beiträge zur ökumenischen Theologie. Herausgegeben von Heinrich Fries, Bd. 20.) Ferdinand Schöningh, Paderborn — München — Wien — Zürich 1981. 163 Seiten. Kart. DM 22,—.

Das Papsttum, lange Zeit hindurch aus den Diskussionen über das Amt als gar zu brisantes Kontroversthemata vorsorglich ausgeklammert, ist seit den 70er Jahren in zunehmendem Maße Gegenstand zwischenkirchlicher Untersuchungen und Dialoge geworden. Das im II. Vatikanum definierte Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche hat dazu ebenso beigetragen wie die Neubesinnung auf Wesen und Strukturen der Kirche im protestantischen Bereich. Die vorliegende Arbeit — eine bei Prof. Heinrich Fries angefertigte Dissertation

— zeichnet diese Entwicklung methodisch sorgfältig und durch ein umfangreiches Quellenmaterial unterbaut in ihren einzelnen Phasen nach, wobei die Thematik auf den päpstlichen Jurisdiktionsprimat eingegrenzt wird, da das Unfehlbarkeitsdogma eine eigene Abhandlung erfordern würde (30).

Ausgehend von den Entscheidungen des I. Vatikanum über den Jurisdiktionsprimat des Papstes werden Karl Barth, Karl Gerhard Steck, Peter Brunner und Paul Althaus als repräsentative Vertreter für das protestantischerseits einhellig ablehnende Urteil über das Papstamt herangezogen — eine Auswahl, die dem breiten Spektrum protestantischer Theologie in der vorkonziliaren Zeit doch wohl nicht voll gerecht wird.

Die Aussagen des II. Vatikanum zum päpstlichen Primat und zur Kollegialität der Bischöfe haben, wie der Verf. in einem weiteren Kapitel darlegt, zwar eine veränderte Situation geschaffen, doch „die vorliegenden Kommentare protestantischer Theologen zur Kirchenkonstitution lassen einen grundlegenden Wandel des protestantischen Urteils über das Papstamt nicht erkennen“ (89), da die Konzilstexte nach protestantischer Meinung stark ambivalent seien. Erst im nachkonziliaren ökumenischen Gespräch hätten sich neue Perspektiven für Sinn und Funktion des Papsttums ergeben, wie der Verf. in einer eingehenden Analyse ökumenischer Dokumente und zahlreicher Stellungnahmen einzelner Theologen nachweist.

In einem abschließenden Kapitel werden aus katholischer Sicht „die Denksperimente über ein ökumenisches Papstamt auf ihre Realisierungschancen hin reflektiert“ (29). Da die protestantischen Überlegungen über ein Petrusamt, das der Papst auch für ihre Kirchen wahrnehmen könnte, sich erst im

Anfangsstadium befänden und auch in der katholischen Kirche die Diskussion der Papstfrage in Bewegung geraten sei, bliebe die Beantwortung dieser Problematik vorerst offen. Teilkonsense seien im ökumenischen Dialog schon erzielt worden, „ohne daß Konsens hinsichtlich der lehramtlichen römisch-katholischen Begründungen für das Petrusamt des Papstes besteht“ (159). Aber die Konkretion eines wie auch immer gearteten „päpstlichen Einheitsdienstes“ könne ohnehin erst „auf einem ökumenischen Konzil neuen Ausmaßes“ erfolgen (ebd.). Allerdings: „Protestantische Anerkennung kann nur einem Pastoralprimat gelten, für einen Dienst des Papstes als ersten Verkünder und Zeugen des Evangeliums“ (160). Was dies für die Korrektur im Verständnis des Papstamtes bedeutet, skizziert der Verf. kurz am Ende seiner Arbeit, die er mit der zuversichtlichen Bemerkung schließt: „Zukünftige prinzipielle Einigung in der Papstfrage ... ist nicht nur denkbar, sondern tatsächlich realisierbar“ (ebd.).

Ob man diesen etwas unvermittelt vorgetragenen Optimismus nun teilt oder nicht — die vom Verf. gezogene Zwischenbilanz kann für Klärung und Weiterführung einer ja nicht nur im Protestantismus strittigen Kontroversfrage gute Dienste leisten.

Kg.

*Peter Meinhold*, Die Begegnung der Religionen und die Geistesgeschichte Europas. (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge Nr. 76.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1981. 78 Seiten. Kart. DM 14,—.

Mit dieser Abschiedsvorlesung schloß der international bekannte frühere Kieler Kirchen- und Dogmenhistoriker seine fünfjährige Tätigkeit als Leiter der Abteilung Abendländische Reli-

gionsgeschichte am Institut für Europäische Geschichte in Mainz. Ausgehend von der These, daß Europa „zu seiner geistigen Signatur und zu deren politischer Ausprägung erst durch die in seinen Bereichen geschehene Begegnung der Religionen gekommen ist“ (5), behandelt er in drei weitgespannten, mit zahlreichen Details unterbauten Abschnitten die Begegnungen und Auseinandersetzungen des Christentums mit dem Judentum, dem Islam und den indischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus). Das von dem gelehrten Verfasser entworfene Gesamtbild ist von eindrücklicher Geschlossenheit und Überzeugungskraft und vermittelt nicht zuletzt durch die Vielzahl der Anmerkungen eine Fülle von Anregungen zu Besinnung und Weiterarbeit.

Kg.

*Raymund Erni*, Die Kirche in orthodoxer Schau. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch. Kanisius Verlag, Freiburg/Schweiz 1980. 128 Seiten. Kart. DM 10,—.

Die neueste Veröffentlichung des bekannten Orthodoxiekenners ist, wie auch der Titel angibt, ein Beitrag für das ökumenische Gespräch mit der Orthodoxie. Ein solches Gespräch ist jedoch nur dann möglich, wenn man über das Selbstverständnis der orthodoxen Kirche, d.h. über die Inhalte orthodoxer Ekklesiologie (Wesen, Struktur, Funktionen und Aufgaben) im Bilde ist. Dies gilt um so mehr, wenn es um die ökumenische Verständigung und die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit geht.

Davon ausgehend stellt der Verf. diese Frage in den Mittelpunkt seiner Überlegungen, die er als eine „Einführung in die hauptsächlichen Aspekte und Problemstellungen der orthodoxen Ekklesiologie“ versteht. Drei Problemkreise